

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 22

Artikel: Die Engländer im Sudan

Autor: Gopevi, Spiridion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird der Werth der Kavallerie aufgefaßt, es wird die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erachtet, daß bei dem ersten Zusammenstoß der Spitzen der beiden vor den strategischen Aufmarschraum geeilten Kavallerien auf französischer Seite Schlappen erlitten werden könnten, aber in kürzester Frist wird die französische Kavallerie in einer solchen numerischen Ueberlegenheit vor der, übrigens durch die Befestigungen in sich schon geschützten Aufmarschzone vorhanden sein, daß ein Durchbrechen dieses dichten Schleiern durch die numerisch schwächere deutsche Kavallerie ganz unmöglich sein wird. Um nun diese numerische Ueberlegenheit zu erreichen, werden nicht nur die 6 unabhängigen Kavalleriedivisionen an die Ostgrenze geworfen, sondern hinter dieselben werden als zweite Linie auch noch sechs weitere Kavallerie-Divisionen geführt werden, deren Regimenter freilich den Armeekorpsorganisationsmäßig angehören, die aber für die Zeit des Aufmarsches von dort entnommen, und unter das Kommando der 6 in Divisionskommandeure sich umwandelnden Kavallerieinspektoren gestellt werden sollen. Es schließt diese Maßregel in einem kritischen Moment eine momentane Desorganisation der Armeekorps in sich.

Die Bewaffnung der Feldartillerie wird als eine dem östlichen Nachbarn weit überlegene bezeichnet und dies dadurch als bewiesen erachtet, daß bei der Konkurrenz um die Einführung eines neuen Geschützsystems bei der serbischen Artillerie das System de Bange den Vorzug vor dem System Krupp erhalten habe, obwohl von deutscher Seite die größten finanziellen Vortheile geboten worden seien. Im Uebrigen wird die Wichtigkeit der von den Franzosen angenommenen taktischen Tendenz, daß die Entscheidung der Schlachten in der Massenwirkung der Artillerie beruhe, angezweifelt, da dadurch leicht die Infanterie aus der die Entscheidung allein herbeiführenden Rolle herausgedrängt werden könnte. Die Vollkommenheit der in die Festungsartillerie eingestellten Geschützsysteme, sowie die der artilleristischen Armirung steht für den Autor fest.

(Schluß folgt.)

Die Engländer im Sudan.

Von Epitriblon Gopševic.

(Schluß.)

15. Rückzug der Kolonne Buller.

Nachdem Buller einmal den Rückzug beschlossen hatte, sandte er am 13. Februar Morgens seine Kranken und Verwundeten — etwa 500 Mann — nach Abu Klea voraus.

Man weiß nicht, was man von der „Blockade“ Metammés denken soll, wenn man vernimmt, daß dessen Besatzung unbemerkt ausmarschiren und 14 Kilometer hinter Abu Kru den Krankentransport angreifen konnte.

Dies geschah um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, eben als die Engländer mit acht britischer Sorglosigkeit gabelfrüh-

stücken wollten, ohne das Terrain vorher rekonnostrirt zu haben.

Plötzlich eröffnete der Feind rechts aus einem Busche ein heftiges Gewehrfeuer. Die Eskorte bildete sofort ein Karree zur Rechten des Wagenzuges (das A und Q britischer Taktik), während die berittene Infanterie links dasselbe that. Die Kameele mußten sich zum Schutze der Verwundeten in der Mitte der Karrees niederlegen.

Weiderseits entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht, während zwei Mann nach Abu Kru zurückritten, um Buller davon zu benachrichtigen. Letzterer sandte Abtheilungen des Bataillons Royal Irish und des 19. Husarenregiments zur Verstärkung. Als letztere um 1 Uhr in Sicht kamen, hielten sie die Briten für Feinde und beschossen sie, doch ohne Schaden anzurichten. Die feindliche Reiterei — ohnehin bloß 50 Pferde stark — verschwand bei Annäherung der Husaren und bald folgte ihr auch die feindliche Infanterie nach.

Der englische Verlust bestand in 1 Todten und 8 Verwundeten, der feindliche dürfte nicht viel größer gewesen sein.

Während des Gefechtes war auch gegen Metammés zu Wasser und zu Lande demonstriert worden, um die Besatzung abzuhalten, weitere Verstärkungen abzuschicken.

Ohne weitere Anfechtungen erreichte die Krankenskolonne G a l d u l, wo Stewart am 16. Februar an seiner Wunde starb.

Inzwischen hatte auch Buller mit seinem Gros am 14. Morgens um 5 Uhr seinen Rückzug begonnen, nachdem er die überflüssigen Vorräthe verbrannt und die Dampfer „Safia“ und „Rüfi“ durch Entfernung der Maschinen unbrauchbar gemacht.

Major Davidson mit der Naval-Brigade bildete den Vortrab, gefolgt von einer Abtheilung Husaren und 40 Mann abgeessener Kameelreiter. (Auch eine sonderbare Marschordnung!) Den Nachtrab bildeten 300 eingeborne Soldaten mit 2 Kanonen, 2 Kompagnien Royal Irish und eine Abtheilung Husaren. Beim Gros befanden sich, außer dem Reste der Truppen, 1500 Kameele, von denen die Hälfte mit Wasser, Proviant und Munition beladen war. Sonderbarer Weise zogen es die Kameelreiter vor, neben ihren Thieren zu Fuß zu marschiren.

Am 15. erreichte Buller Abu Klea, wo er sich befestigte. Ein Fort befand sich bereits hier, von den Engländern bei ihrem Vormarsche erbaut. Beresford besetzte es mit seinen Seesoldaten, Sappers und den Gardner Mitrailleusen. Außerdem baute sich das Sussex-Bataillon nahe dem Wabi ein zweites Fort, 200 Yards hinter dem ersten. Ein drittes Fort wurde von den Royal Irish im Wabi selbst erbaut und die berittene Infanterie, in ein Karree formirt, umgab sich mit Erdwerken. In dieser Verfassung erwartete man den Feind.

Am 16. Februar, um 3 Uhr Nachmittags, zeigten sich die ersten Araber von Metammés her. Eine Kompagnie berittener Infanterie und eine des

Bataillons Royal Irish gingen ihnen entgegen. Eine Stunde später umschwärmten 100 feindliche Reiter die englische Stellung und machten Miene, sie zu umfassen. Um dies zu verhindern, begannen die beiden genannten englischen Kompagnien mit den Arabern zu plänkeln. Letztere, welche bisher mehr gegen den englischen rechten Flügel demonstriert, schwenkten jetzt ab und suchten den Engländern in die linke Flanke zu kommen, ohne viel das heftige Feuer der Engländer zu erwidern.

Nach 5 Uhr besetzte die feindliche Infanterie die Höhen an der Straße nach Berber und rückte den Engländern näher an den Leib. Das Bataillon Suffer und die berittene Infanterie ging ihr entgegen und plänkelte. Die Araber suchten sich durch das Aufwerfen von niedern Steinmauern zu decken. Nachdem dies geschehen, eröffneten um 5½ Uhr zirka 500 Araber ein gutgezieltes Feuer auf die Engländer, das bis Sonnenuntergang anhielt und dann die ganze Nacht hindurch mit Pausen fortgesetzt wurde.

Da Buller noch über mindestens 4000 Kombattanten verfügte, der Feind aber nicht halb so stark war, ist die Behutsamkeit der Engländer unbegreiflich. Ein energischer Angriff hätte ihnen einen glänzenden Sieg verschafft und dem Feinde die Lust zu ferneren Belästigungen verleidet. Es läßt sich übrigens denken, daß der Geist der Truppen nach den bisherigen Ereignissen und Erfahrungen kein guter gewesen sein kann.

Die nächsten fünf Tage vergingen in unbedeutenden Plänkelleien. Am 22. bemerkte Buller, daß die Araber von Metammé her gegen 1000 Mann Verstärkung erhielten. Da sie jedoch noch lange nicht an Zahl den Engländern gewachsen waren, unterließen sie jeden Angriff. Buller hingegen bekam jetzt noch mehr Angst und trachtete bloß unbemerkt zu entweichen.

Bei Anbruch der Nacht vom 22. zum 23. zerstörte er die Befestigungen und verschüttete die Brunnen. Dann zog er heimlich ab und jubelte laut, als er am 26. Garbul erreichte, ohne vom Feinde bemerkt worden zu sein! . . . 4000 Engländer freuten sich also, daß es ihnen gelungen war, unbemerkt vor 3000 zerlumpten Arabern durchzubrennen!!!

Buller erwies sich aber in Allem als der würdige Nachfolger Wilsons. Statt als ehrlicher Kommandant den Rückzug seiner Truppen zu decken und mit der Nachhut zu marschieren, welche doch dem Feinde am nächsten war, zog er es vor, an der Spitze seiner Vorhut zu marschieren und der erste zu sein, welcher am 1. März in Korti erschien und Wolseley seine wohlbehaltene Rückkunft meldete. Der Rest des Korps mochte zusehen, wie er sich vor dem Feinde rettete!

Diese Desertion seiner Truppen fällt umsomehr in's Licht, wenn man erfährt, daß diese erst zwischen dem 7. und 14. Februar in Korti anlangten.

Wolseley hielt nach Bullers Ankunft an dessen Regersoldaten eine schwulstige Ansprache und rüstete weiter.

16. Operationen der Kolonne Carle.

Im 8. Kapitel haben wir bereits mitgeteilt, daß Wolseley unter Kommando des Generals Carle eine Kolonne von 3000 Mann, 9 Geschützen absandte, welche längs des Nils und auf demselben über Berber nach Schendi marschieren sollte. Die Uebernahme dieser Maßregel haben wir ebenfalls bereits dargelegt. Hören wir also, wie es dieser verlorenen Kolonne erging.

Am 28. Dezember war Carle von Korti aufgebrochen und hatte Mitte Januar Kerf el Handab (oberhalb Merawi) erreicht. Weßhalb er dort unthätig bis 24. Januar liegen blieb, ist unaufgeklärt.

Nachdem er unter großen Schwierigkeiten die Stromschnellen bei Bafak und Maschamé überwunden, stieß Carle am Abend des 31. Januar 3 Stunden vor Bertti auf feindliche Abtheilungen und, wie er vernahm, befand sich in Bertti die Hauptmacht des Feindes, befehligt vom Mörder des Obersten Stewart, nämlich einem Scheich des Monassir-Stammes. Diese Nachrichten erhielt Carle durch Hussein, den Heizer von Stewarts Dampfer, dem es gelungen war, von Bertti zu entfliehen.

Uada und Ali, Oheime des Monassir-Scheichs Suleiman Uad Hamra kamen ebenfalls zu Carle, gaben sich für Ueberläufer aus und erzählten, daß der Emir von Berber vom Mahdi einen Brief erhalten habe, in dem er die Mittheilung machte, daß die Engländer nach Chartum Truppen und Proviant geschickt hätten. Auf Wilsons Dampfer kann sich dies nicht beziehen, erstens weil diese erst am 28. vor Chartum erschienen und diese Nachricht nicht in drei Tagen den Weg über Berber nach Bertti nehmen konnte, und zweitens, weil sonst der Mahdi auch den Fall von Chartum mitgeteilt hätte. Offenbar bezog sich obige Nachricht auf eine schon vor mehreren Monaten erfolgte Rückkehr der Gordon'schen Dampfer nach Chartum von einer der Requisitionsreisen, welche jene unternahmen.

In der Nacht räumten die Araber ihre Stellungen, welche am 1. Februar von Carle kampflös befehzt wurden.

Am 9. Februar langte Carle bei der Dukka-Insel an, 18 deutsche Meilen von Korti. Man hatte also in 44 Tagen erst 130 Kilometer zurückgelegt, das gibt im Durchschnitt kaum 3 Kilometer per Tag! Marschirte man in diesem Tempo weiter, so kam man glücklich Anfang August in Schendi an! Allerdings ist es richtig, daß der Marsch unglaubliche Schwierigkeiten bereitete, aber diese konnten ja nicht unbekannt sein, und um so verdammenswerther ist Wolseleys Ungeschicklichkeit, diese Kolonne in's Blaue abzuschicken.

Andererseits verzögerte sich der Marsch noch durch Carle's übergroße Vorsicht; jeden Abend ließ er eine Seriba bauen und Boote bewachten den Nil.

Als Carle am 9. Februar Dukka erreichte, stieß er unvermuthet auf feindliche Streitkräfte, welche hier eine feste Stellung eingenommen hatten. Es waren gegen 1000 Mann aus den Stämmen Mo-

nasfir und Rabatat, geführt von Musa Uab, Abu Hegel, Ali Uab Hussein und Hamid Uab Kelalef. Ganz abgesehen von der Artillerie befanden sich somit die Engländer in dreifacher Uebermacht, doch wurde dieser Umstand einigermaßen dadurch wettgemacht, daß sich die Araber in felsiger, schwer zugänglicher Stellung befanden.

Carle begann den Angriff am 10. Februar Morgens. Je 2 Kompagnien South Staffordshire und Black Watch, nebst 2 Geschützen, unter Oberst Alleyre, ließ er der feindlichen Front gegenüber, um diese festzuhalten, mit den übrigen 12 Kompagnien der genannten Bataillone umging er die feindliche Stellung, kam derselben in den Rücken und griff dann energisch an. Die Black Watch rückte über Felsen und kuppirtes Terrain auf die Hügel vor und, nachdem sie durch Schnellfeuer einen Anprall des Gegners zurückgeschlagen hatte, stürmte sie die Hauptstellung. Carle, welcher seine Tapferkeit dadurch bewies, daß er sich in der vordersten Linie befand, fiel in diesem Augenblicke und General Brackenbury übernahm das Oberkommando.

Das Staffordshire-Bataillon griff einen hohen Bergkamm an und erstürmte jenen, trotz des schwierigen Terrains und des feindlichen Widerstandes. Freilich bezahlte es den Triumph mit dem Leben seines Kommandanten, des Oberstlieutenants Eyre. Inzwischen war die Husarenschwadron herumgaloppirt und hatte das feindliche Lager genommen.

Damit war das Gefecht entschieden, die Araber suchten zu entfliehen, wurden jedoch von der englischen Reserve angegriffen und ließen 10 kleine Fähnchen in deren Händen.

Diesen schönen Erfolg bezahlten die Engländer mit dem Verlust von 63 Mann, nämlich 3 Offiziere, 9 Mann todt; 4 Offiziere, 47 Mann verwundet.

Brackenbury setzte seinen Marsch andern Tags fort, doch hatte er noch lange nicht Abu Hammed erreicht, als ihm von Wolseley der Rückzugsbefehl zukam. Diesem Befehle gehorchte er so schnell, daß er schon am 1. März in Verti, am 6. in Meraui und am 8. in Korti war. Seine Nachhut blieb noch einige Zeit in Abu Dom, gegenüber von Meraui stehen. Die Husaren, Kameelreiter und Artillerie waren dabei längs des Ufers marschirt, die übrigen Truppen fuhrten in den Booten stromab, von denen übrigens in den Schnellen mehrere kenterten.

17. Wolseleys Rückzug. Schluß.

Mitte März besaß Wolseley in Korti noch ungefähr 10,000 Mann; er wäre also wohl im Stande gewesen, vor seinem Rückzug, um die englische Ehre zu retten, wenigstens noch einen Schlag gegen den Mahdi zu thun.

Nach Falstaffs Grundsatz: „kann man Ehre essen?“ empfand jedoch der edle Lord durchaus kein Verlangen, mit dem Mahdi Bekanntschaft zu machen. Daher verlegte er schleunigst sein Hauptquartier nach Dongola. Um jedoch seinem Verzettlungsprinzipie treu zu bleiben, nahm er nicht

alle seine Truppen mit sich, sondern ließ General Dormer mit einer Brigade in Korti und Ambukol, 1 Bataillon, 1/2 Schwadron und 2 Geschütze in Abu Dom, die 1000 Neger in Meraui, die Brigade Brackenbury zwischen Dabbé und Handak; das Kameelkorps schob er nach Hannik, nördlich von Dongola, zurück, und ein Bataillon gar nach Korosko.

Jetzt war Wolseley in seinem Element; hatte er doch seine 10,000 Mann in 9 isolirte Abtheilungen zerrissen und überhaupt auf einer Linie von 700 Kilometern verzettelt! Jetzt mochte er in Seelenruhe das Herannahen des schrecklichen Mahdi und seiner apokryphen 50,000 Mann abwarten. Bei so genialer Aufstellung mußte ihm ja der Sieg bleiben!

* * *

Werfen wir nun einen Rückblick auf den sudanischen Feldzug, so müssen wir unumwunden aussprechen, daß man in der Kriegsgeschichte nicht bald einen so jämmerlichen finden wird. In jeder andern Armee wären Leute wie Wolseley, Wilson und Buller nach solchen Proben geradezu fabelhafter Unfähigkeit und Unentschlossenheit für immer unmöglich und moralisch todt. Eine auf Ehre haltende Regierung hätte dieses Trifolium vor ein Kriegsgericht gestellt und dieses, wenn vorurtheil frei aburtheilend, hätte es zum mindesten kassiren oder noch besser kriegsrechtlich erschießen lassen müssen.

Es ist aber schon lange her, seit man sich in England geschämt, wenn englische Ehre in Strömen floß. England läßt sich von Groß und Klein mißhandeln, ohne anders als durch stupides Lächeln zu antworten. Wolseley ist nach wie vor „our only general“ und alle Schuld an Gordons Untergang wird dem Kabinet Gladstone in die Schuhe geschoben.

Wenn schon wir ebenfalls der Ansicht sind, daß die englische Regierung sich schon früher zur Sudanexpedition hätte entschließen können, so wäre es doch eine Ungerechtigkeit zu behaupten, daß diese zu spät abgegangen sei. Ich habe schon in einem früheren Kapitel nachgewiesen, daß Wolseley, wenn er gewollt und nur ein wenig militärisches Talent gehabt hätte, bequem zur Rettung Gordons eintreffen konnte.

Von jeher war es seine Taktik, seine Streitkräfte außerordentlich nieder, jene seiner Gegner ungeheuer hoch anzugeben. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn er thut, als hätte man ihm im Ganzen nur 7000 Mann zur Verfügung gestellt (während es doch über 12,000 waren, wie ich oben nachgewiesen), als habe die Kolonne Stewart—Wilson—Buller blos 1500—2000 Mann gezählt (während sie, wie wir wissen, 3800—5000 Mann stark war), wo hingegen der Mahdi über 60,000 Mann verfügt habe. Es ist dies derselbe Schwindel, den wir von seinem kanadischen, Ashanti- und ägyptischen Feldzug her kennen. Man erinnere sich nur, daß thatsächlich bei Tell el Kebir 20,000

Britten und 6000 Ägypter wirklich kämpften, während Wolseley that, als habe er mit 13,000 Mann 20,000 Ägypter geschlagen.

Der urtheilslosen Menge und den Zeitungs-schreibern, welche gedankenlos die offiziellen Berichte abdrucken, gilt natürlich nach wie vor Wolseley als großer Feldherr. Auch in den kontinentalen Fachblättern haben sich die Wenigsten die Mühe genommen, den Feldzug einem eingehenden Studium zu unterwerfen und daher kein so vernünftiges Urtheil gefällt wie wir. Dies hindert uns nicht, an der Hand so himmelschreiender That-sachen wie jener, welche wir in den vorhergegan-gen Kapiteln mitgetheilt, laut unsere Stimme gegen jene Reklamehelden zu erheben, welche durch ihre Unfähigkeit und Unentschlossenheit tausende von Familien unglücklich machen und sich noch dafür mit Geld und Ehren belohnen lassen.*)

Es ist nur schade, daß die englische Regierung und ihre „Feldherrn“ wetteifern, ein so schönes und unglückliches Land wie Ägypten zu Grunde zu richten, ohne daß irgend eine Macht sie daran verhindert! Es hat fast den Anschein als ziele die englische Politik darauf hin, Ägypten so fürchtbar zu ruiniren, daß keine andere Macht Lust bekommt, sich dort festzusetzen. Das wäre allerdings für England eine sehr billige Art, die Herrschaft über den Suezkanal in der Hand zu be-halten.

* * *

Seit diese Zeilen geschrieben wurden (Sommer 1885) hat sich durch den Tod des Mahdi und durch den — jetzt wieder widerrufenen — Untergang Osman Digma's die Lage der Engländer etwas gebessert. Die Gefahr, die Mahdisten würden nach Unteregypten vordringen, ist jetzt nahezu geschwun-den. Es scheint, daß die Engländer sich damit be-gnügt, das eigentliche Ägypten zu behaupten, Nu-bien und den Sudan hingegen ihrem Schicksale, bezw. den Mahdisten zu überlassen. Das ist nun allerdings bequemer und billiger; ob es aber auch politisch klug ist, wird die Zukunft lehren. Jeden-falls vergeße man nicht, daß der Orient das Land der Ueberraschungen ist.

Militärische Briefe. III. Ueber Artillerie. Von Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, General der Infanterie à la suite, General-Adjutant S. M. des Kaisers und Königs. Berlin 1885. E. S. Mittler & Sohn. (Schluß).

Der 8. Brief ist betitelt: „Wie die Artillerie schießen lernte.“ Da das Schießen die Hauptsache für die Artillerie ist, so verdient dieser Brief die volle Aufmerksamkeit der Artillerieoffiziere. Die

*) Wolseley wurde Graf und erhielt 50,000 Fr.; Graham erhielt das Großkreuz des Mahael- und Georgsordens und 20,000 Fr.; Bradenbury wurde Generalmajor und erhielt 10,000 Fr.; andere Generale und Stabsoffiziere erhielten den Balihorden oder wurden befördert. Geldgeschenke wurden auch allen Offizieren und Soldaten zu Theil; (ein Oberst 5000 Fr., ein Major 2000, ein Leutnant 1000, ein Unteroffizier 375 und ein Soldat 125 Fr.).

Darstellung, in welcher Weise zur Zeit der glatten Geschütze die Schießübungen betrieben wurden, wie sie dann in der ersten Zeit des gezogenen Geschützes und zwar bis 1870 vorgenommen wurden, ist interessant.

Der 9. Brief handelt: „Vom Ersatz der Munition im Kriege.“ Die Schwierigkeiten des Munitionsersatzes und die Mittel, sie zu überwinden, werden eingehend besprochen.

Ein eigenthümlicher Vorschlag besteht darin, die Wagen der 1. Staffel in der Front der Batterien aufzustellen.

Der Verfasser ist der Ansicht, hier sei die erste Staffel geringern Verlusten ausgesetzt als 300 oder 400 Schritte hinter der Front.

Die angeführten Gründe haben uns von der Richtigkeit der Behauptung nicht zu überzeugen vermocht. Doch wir wollen die genaue Prü-fung der Frage den Artilleristen vom Fach über-lassen.

Der 10. Brief legt dar: „Wie die Artil-lerie im letzten Kriege sich rettete.“ Auch dieser Brief ist für den Artillerieoffizier sehr lehrreich und behandelt die wichtige Frage, wie die Artillerie, angegriffen und bedroht, in ihrer Stel-lung auszuhalten solle; der Verfasser ist für das Aushalten. Er sagt:

„Nun, Du wirst doch nicht verlangen, daß der Artillerie wieder, wie früher, grundsätzlich vorge-schrieben werde, Fersengeld zu geben, wenn ein paar Infanteriekugeln bei ihr einschlagen. Sie wird und kann und muß aushalten, auch wenn die feindliche Infanterie auf 1000, ja auf 500 Schritt herankommt. Sie wird gerade dann die neben ihr kämpfende Infanterie am kräftigsten unterstützen und den übermächtigen Feind vielleicht so bezimiren, daß er weicht. Wie aber, fragst Du vielleicht, wenn die feindliche Infanterie plötzlich überraschend auf 100 Schritt vor der Artillerie aufsteht? Nun dann kommen die Geschütze keinesfalls zurück, wenn sie ausprohen und fortzutreten versuchen, denn so viel wird die feindliche Infanterie doch treffen, daß von jeder Geschützbespannung mindestens ein Pferd fällt, so daß das Geschütz augenblicklich liegen bleibt und dann dem Feinde in die Hände kommt. Die einzige Rettung kann die Artillerie dann darin suchen, daß sie den Feind durch ihr Feuer zurücktreibt — und vielleicht gelingt das mit dem letzten Schuß, wenn der Angreifer 10 Schritt vom Geschütz ist. So machte es die fünfte 4pfündige Gardebatterie in der Schlacht von Königs-grätz, als sie bei Rosberk mit der von der Ueber-macht zurückgedrängten geringen Zahl von Kom-pagnien zurückgehen wollte und plötzlich (wie die Meldung besagt) 100 Schritt vor ihr eine feind-liche Infanteriemasse (1 Bataillon oder eine Divi-sion à 2 Kompagnien) aus der Terrain-Mulde aufsteckte. Der Batteriechef befahl Kartätschfeuer (nebenbei gesagt hatten die noch in den Rohren be-findlichen Granaten, die also erst abgefeuert wur-den, in der dichten Infanteriemasse platzend, mehr Effekt als die Kartätschen), und dies Feuer im